

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Richard Strauß-Festwoche**

**Strauss, Richard**

**Karlsruhe, 1924**

Zum Fest-Konzert

[urn:nbn:de:bsz:31-85112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85112)

Dein Lied erklang! Es war kein Ton  
vergebens,  
Der ganze Frühling, der von Liebe  
haucht,  
Hat, als du sangest, nieder sich ge-  
taucht

Im sehnsuchtsvollen Strome meines  
Lebens,  
Im Sonnenuntergang,  
Als mir dein Lied erklang!

### e) Amor

An dem Feuer sass das Kind Amor,  
Amor und war blind.  
Mit den kleinen Flügeln fächelt in die  
Flamme er  
Und lächelt, fächelt, lächelt,  
Schlaues Kind.

Ach, der Flügel brennt dem Kind!  
Amor, Amor läuft geschwind,  
O, wie ihn die Glut durchpeinet;  
Flügelschlagend laut er weinet.

In der Hirtin Schoss entrinnt  
Hilfeschreiend das schlaue Kind.  
Und die Hirtin hilft dem Kind,  
Amor, Amor, böß und blind.

Hirtin sieh, dein Herz entbrennet,  
Hast den Schelmen nicht gekennet.  
Sieh, die Flamme wächst geschwinde,  
Hüt dich vor dem schlaunen Kinde!  
Fächle, lächle, schlaues Kind!

## Zum Fest-Konzert

Die „**Alpensinfonie**“ (op. 64) ist das einzige grössere instrumentale Werk innerhalb der langen Opernepoche, die mit der „**Feuersnot**“ beginnt und mit der „**Frau ohne Schatten**“ endet. Man hat sie eine Lebensübersicht genannt und nicht mit Unrecht manches darin auf Persönlichstes von Strauss bezogen, der wie kaum ein zweiter die Alpenwelt liebt und selbst gern bergauf steigt. Im Stil eines biographischen Bilderbuches entrollt also diese gewaltige sinfonische Fantasie das visionäre Abbild einer Wanderung durch die erhabene Naturwelt bis hinauf zum höchsten Gipfel und wieder hinab ins Menschental. Der programmatische Grundgedanke ist sehr einfach und stilistisch wie technisch auf rondoartigem Schema wundervoll klar aufgebaut, trotzdem diese unerhört gereifte Illustrationskunst ein Riesenorchester beansprucht. Oscar Bie meint, dass diese Wanderung durch die Berge mit ihren einzelnen Stationen: „Nacht, Sonnenaufgang, Wald, Wiese, Bach, Alm, Dickicht, Gipfel, Nebel, Gewitter, Abstieg, Sonnenuntergang, Nacht“ sich episch entfaltet, lyrisch durchsetzt und dramatisch zusammenfasst, dass in dieser durchdachtesten Partitur, deren Anfang und Ende ein feines formales Band umschliesst, die Bildhaftigkeit stärker als je zuvor und die klassische Vollkommenheit bewusster geworden sei. Er beweist überdies mit klugen Worten, wie Strauss in dieser Sinfonie ein interessantes Resultat aus der Opernlehre der letzten Jahre zieht. Doch darauf, wie auch auf die inhaltlichen Schönheiten des Werkes noch näher hinzuweisen, würde hier zu weit führen. Es sei nur noch Oscar Bies, eines unserer besten Strausskenner, bedeutsames Urteil angemerkt, dass nämlich der Vollendung im Aeussern, die technisch die **Alpensinfonie** zu einem Kunstwerk von letzter Ausgleichung mache, die Vollendung im Innern ebenso entspräche.

Die aus Klavierstücken von **François Couperin** (1668—1733) zusammengestellte „**Tanzsuite**“ ist sozusagen ein ergänzendes Kapitel zu dem von Strauss in der **Ariadne** geschaffenen Kammerorchester. Couperin des „Grossen“ Klaviermusik nimmt in der Geschichte eine bedeutsame Stelle ein und ist sehr charakteristisch für den älteren französischen Klavierstil. J. S. Bach hat sich in jüngeren Jahren in der Behandlung der französischen Tanzformen vielfach an ihn angelehnt, selbst Brahms hat sich noch mehrfach mit dessen „**Pièces de clavecin**“ beschäftigt. Der Reiz einer Bearbeitung für kleines Orchester lag wohl hauptsächlich in den Verzierungen und Schnörkeln, die Couperin über alles liebt und die geradezu eine solistische Umdeutung herausfordern. Das Instrumentationsproblem ist nun Strauss in diskretester Weise geglückt. Ob erste oder zweite Geige, ob Flöte, Klarinette, Englisch Horn, ob Trompete oder Horn oder gar Harfe, Cembalo, Celesta, Glockenspiel solistisch verwendet werden, alles ist voll entzückendster Kultur und graziöser Leichtigkeit und wahrt auch im konzertierenden Stil des wunderhübschen kleinen Kammerorchesters den Schöpfungen ihren ursprünglichen Rokokocharakter und ihre absichtlich archaisch gehaltene tänzerische Einfalt.

Prof. Hans Schorn